Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 1 (1858)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37 (05) S
[SIBIL 1'678'160]

Nro. 1. Probeblatt.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

BIBLIOTHECA BERNENSIS

Biel Samstag den 2. Januar 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 40, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

Ein Wort an die Leser!

Wir stehen am Vorabende der Reform unsers Volksschulwesens. Dieselbe muß, wenn sie anders den berechtigten Wünschen und Erwartungen der aufrichtigen Freunde des Erziehungswesens wie den wahren Bedürfnissen des Volkes entsprechen soll, eine durchgreifende sein. Die Reform ist zwar bereits angebahnt und in Angriff genommen; noch fehlt aber die Durchführung. Manches ist bereits geschehen, Vieles, Größeres und — verhehlen wir es uns nicht — ungleich Schwierigeres bleibt noch zu thun übrig. Allerdings ist die Schulreform nicht Sache des Lehrerstandes allein, oder auch nur ausschließlich — Volk, Behörden und Lehrer müssen, soll anders das Werk gelingen, einträchtig zusammenwirken. Unzweifelhaft haben aber die Lehrer, deren Händen die Pflege der Volksschule zunächst anvertraut ist, ein Wort mitzusprechen, wenn es sich um Gestaltung derselben handelt. Dieses Recht ist namentlich, was die innere Organisation der Volksschule betrifft, unbestreitbar. Der Lehrerstand muß seine daherigen auf Erfahrung basirten Wünsche und Ansichten in einem entsprechenden Preßorgan niederlegen und diskutiren können. Diesem Bedürfniß zunächst, das sich in jüngster Zeit in allen Theilen des Kantons so kräftig ausgesprochen hat, verdankt die N. Berner Schulzeitung ihre Entstehung. Ihre Aufgabe besteht demnach zunächst darin, die Ansichten und Wünsche der Lehrer und Schulfreunde in Betreff der vorzunehmenden Reform des Volksschulwesens zu sammeln, dieselben vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen und Publikum und Behörden zur Beachtung und Würdigung vorzulegen. Die N. B. Schulzeitung wird im Weitern alle Fragen von einiger Bedeutung über Schule und Erziehung, mögen dieselben den Kanton Bern insbesondere oder weitere Kreise berühren, eine stete und ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden, und allem aufbieten, eine gesunde und lebenskräftige Entwickelung der Volksschule zu fördern. Das Nähere über Tendenz und Aufgabe dieses Blattes findet der Leser in dem untenfolgenden Programm.

Das größte Gebrechen an dem zur Stunde unsere Volksschule leidet, sind unbestreitbar die überaus kläglichen Besoldungsverhältnisse der Primarlehrer. Bei Noth, Mangel und Elend ist nun einmal ein lebensfrisches, freudiges Wirken schlechterdings unmöglich. So lange hier nicht geholfen wird, wird der Lehrer nie die ihm gebührende Stellung gegenüber den Gemeinden, Eltern und Schülern, wie den Lebensmuth und die Freudigkeit finden, durch welche der Erfolg seines Wirkens bedingt ist, werden alle andern Versuche, der Schule aufzuhelfen, werden Gesetze und Reglemente, mögen sie an sich auch noch so vortrefflich sein, fruchtlos bleiben. Daß dieser Uebelstand, so weit es in unsern Kräften steht, endlich beseitigt werde, dafür wird die N. B. Schulzeitung mit aller Entschiedenheit mitwirken. Sie wird sich in ihren daherigen Bemühungen nicht darauf beschränken elende Besoldungen dem Publikum und den Behörden zu signalisiren, sondern zugleich auf die Quellen und Hülfsmittel zu Erhöhung derselben hinweisen, wie denn überhaupt ihr Bestreben dahin gerichtet sein wird, nicht nur vorhandene Mängel und Gebrechen schonungslos aufzudecken, sondern zugleich entsprechende Reformvorschläge zu bringen. — Wenn andere Kantone, wie Zürich, Baselland, Thurgau, Neuenburg, Genf und Waadt die Mittel gefunden haben, ihre Lehrer anständig zu besolden, sollte dies denn dem großen, reichen und mächtigen Kanton Bern nicht möglich sein! Wahrlich, es bedarf dazu weiter nichts als redlicher Wille und der feste Entschluß, die Sache endlich an die Hand zu nehmen. Glücklicherweise ist Hoffnung vorhanden, daß man hierin endlich den begründeten Wünschen und Erwartungen der Lehrer Rechnung tragen werde.

Die N. B. Schulzeitung wird die Behörden in ihren Bemühungen zur Hebung des Schulwesens kräftig unterstützen, dagegen sich das Recht der Kritik nach allen Seiten hin wahren. Sie will ein unabhängiges Organ des Lehrerstandes sein und wird von dem Rechte der freien Diskussion im Interesse unserer Volksschule einen ernsten und würdigen Gebrauch machen. Alle Mißbräuche und Einflüsse, welche einer gedeihlichen Entwickelung des Schulwesens im Wege stehen wird sie entschieden, offen und freimüthig aber würdig bekämpfen, dagegen rein persönliche Fehden unter allen Umständen fern halten. Bei aller Entschiedenheit und streng prinzipiellen Haltung wird die N. B. Schulzeitung sich wohl hüten, den praktischen Boden zu verlassen, sich nicht leeren Utopien hingeben, sondern immer das bei den vorhandenen Verhältnissen und Mitteln Erreichbare im Auge behalten.

Die Redaktion wird sich bestreben, die Leser durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Blattes möglichst zu befriedigen. Sie wird in diesem Streben durch ein Redaktionskomite bestehend aus 12 tüchtigen Lehrern aus allen Theilen des Kantons kräftig unterstützt werden.

Schließlich laden wir Lehrer und Schulfreunde ein, ihre Theilnahme an dem durchaus gemeinnützigen Unternehmen durch zahlreiche Abonnements und gediegene Korrespondenzen an den Tag zu legen.

Die Redaktion.

Programm der Neuen Berner Schulzeitung.

1. Die „Neue Berner Schulzeitung" soll das unabhängige und wirkliche Organ des bernischen Volks-Schullehrerstandes sein.
2. Sie soll die Lehrer sammeln und einigen zur entschiedenen, kräftigen und würdigen Vertretung der Interessen des Schulwesens im Sinne einer christlichen, naturgemäßen und demokratischen Entwickelung. Auf solche Entwickelung ist unser Schulwesen angewiesen durch unsere Geschichte, durch unsere Verfassung und durch unsere Gesetzgebung. Es ist die volksthümliche Entwickelung. Wir Lehrer können keine andere wünschen, können keiner andern von Herzen ergeben sein.
3. Die „Neue Berner Schulzeitung" wird jedes Streben von Behörden, Gemeinden, Anstalten und Lehrern, das dieser Entwickelung huldigt und ihr treulich dient, nach Kräften unterstützen; dagegen wird sie gegen Alles entschieden, beharrlich, freimüthig und ehrenhaft Opposition machen, was diese Entwickelung hindert oder gefährdet.
4. Als die zur Zeit größte Hinderung und Gefährdung einer gesunden Entwickelung unseres Schulwesens bezeichnen wir vorläufig die kläglichen, des Kantons unwürdigen Besoldungsverhältnisse der Primarlehrer.
5. Um das unabhängige und wirkliche Organ des Berner Lehrerstandes sein zu können, ladet die „Neue Berner Schulzeitung" die Lehrer ein zu lebhafter Betheiligung durch Arbeit und Abonnement. Sie wird bereitwillig ihre Spalten öffnen alten und neuen, strengen und freien Ansichten in ernster und heiterer Form, sofern sie nur der Tendenz des Blattes (§. 2) nicht zuwider laufen.
6. Die „Neue Berner Schulzeitung" wird wöchentlich 1/2 Bogen stark erscheinen. Jede Nummer wird in der Regel enthalten:
   A. Leitartikel; lauter Originalarbeiten.
   B. Auszüge aus andern Zeitschriften.
   C. Korrespondenzen.
7. Die Leitartikel werden behandeln:
   A. Organisationsfragen.
   B. Pädagogische Fragen in engerm Sinne: wissenschaftliche und methodische Aufgaben.
   C. Allgemeinere Kulturfragen.
8. Die Auszüge aus andern Zeitschriften sollen sorgfältig gewählt werden und nur Arbeiten von hervorragender Bedeutung berücksichtigen, wodurch der übrigens locale (kantonale) Charakter des Blattes ein heilsames Gegengewicht erhält. Es muß gewiß von größtem Interesse sein, zu sehen, wie die wichtigen Fragen der Schule und des Lebens von ausgezeichneten Persönlichkeiten beurtheilt werden, die auf andern Standpunkten stehen und unter andern Verhältnissen leben.
9. Die Korrespondenzen sollen ein lebendiges Bild geben von den Verhältnissen, in denen unsere Schule ringt, hofft, fürchtet, gefördert und gehemmt ist.
10. Jede Nummer wird am Schlusse einen Anzeiger enthalten, betreffend Ausschreibungen, Ernennungen, Lehrer-Versammlungen u. s. w.
11. Die „Neue Berner Schulzeitung" beginnt ihre Laufbahn mit Anfang des Jahres 1858. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 4 Franken.

Die „Neue Berner Schulzeitung" kann und will nicht gelehrte und geniale Arbeiten in Aussicht stellen. Sie möchte schlicht und lauter, ernst und treu, begleitet vom Segen von Oben an ihrer schönen Aufgabe arbeiten können. Wir empfehlen sie dem Vertrauen der Behörden und der thatkräftigen Theilnahme der Lehrer und Schulfreunde.

Korrespondenzen.

Bern. Zur That. Welch' sonderbarer Ruf! Jetzt, wo seine nordische Majestät mit eisernen Banden Alles gefangen hält: den warmen, mütterlichen Schooß der Erde und den Leben spendenden Wasserquell — da rufst du uns zur That?!

Merkwürdiger Schwärmer! Jetzt, wo Reif und Schnee den Minister spielen, und die Ruhe des Todes über die ganze Natur ausgebreitet ist und die Tausende und Tausende rühriger Hände sich von den sonst so belebten Feldern und Wiesen zurückgezogen haben: rufst du uns zur That?!

Zur That! Es kann dein Ernst nicht sein. Siehst du denn nicht, wie der sonst so lebensvolle, kräftig thätige Baum seine kahlen Aeste gegen den Himmel streckt, als wollte er den lieben Gott bitten, es doch nicht zu kalt werden zu lassen für ihn, den Nackten?

Zur That? Merkst du denn nicht, wie alle Gesänge in Feld und Wald verstummt sind und die lebensfrohen Sänger meist fortgezogen, wo's besser ist? Hörst du irgend noch einen ermunternden, herzerquickenden Jubelton? Nimmst du denn nicht wahr, wie alle Schwingen der Thatkraft gelähmt sind, oder schlafen? Blick um dich, sieh' und höre: Alles ist öde, leer und stumm! Und mitten in diesem Tode rufst du fast mit einer Heroldsstimme: zur That.

Ja, meine lieben Freunde und Amtsbrüder nah und fern, trotz Alledem rufe ich euch zur That. Ist es denn nicht längst- und allbekannt, daß der Tod die Bedingung zum Leben, das Ersterben der Anfang des Auferstehens ist und daß gerade durch den winterlichen Frost, der so viel Böses zerstört, die treue Muttererde zu künftigem kräftigem Thun befähigt wird? So auch, daß das schöne, weiße Kleid ihr keine Todesdecke ist, sondern die warme Hülle, unter welcher, sorgsam gehegt, tausendfältiges Leben sich birgt, vorbereitet und entwickelt? Benutzt nicht der scheinbar todte Baum die ihm vergönnte Ruhezeit um alle seine Theile erstarken, namentlich aber die Knospen oder sogenannten Aeuglein sich recht fett und groß bilden zu lassen, damit sie auf Frühlings ersten Wink bereit seien, sich froh und stark zu entfalten und durch ihre Blüthenpracht die Hoffnung im armen Menschenherzen neu anzufachen? Oder sollte dir das Schwellen der Aeuglein mitten im herbsten Winterfrost entgangen sein? Steht es ja doch in der heil. Schrift: Regen und Schnee feuchten die Erde und machen sie fruchtbar. Und die Alle, die weggezogen sind oder schlafen, sammeln sie da nicht neue Kraft und wird nicht hierdurch ihr Leben bewahrt, daß es wiederkehre und aufwache zu neuer That, wenn es Zeit ist? Ja, Kleingläubiger, vielleicht Verzagter: gerade jetzt, mitten im Tode bildet sich geräuschlos, dem Auge und Ohr der Menschen meist verborgen, das Leben, und darum: zur That,

Der, welcher in der Woche acht Tage sorgte, schaffte, handthierte, wenn es möglich wäre: er muß sich doch zur Ruhe begeben und wohl kehrt in den langen Winterabenden hie und da als seltener Gast der Gedanke bei ihm ein, daß er eine unsterbliche Seele habe, die er nicht verloren gehen lassen sollte. — Der, welcher seine Kinder und Dienstboten täglich 25 Stunden zur Arbeit triebe, wenn er könnte, — er muß doch

im Winter ein wenig abspannen, er schickt dir so an ungeraden Ausfalltagen seine Kinder in die Schule: auf, zur That! da gibt's Arbeit für dich! — Nun, ich kenne den Schweiß, der rinnt, wenn sonst Alles gefriert, und ich breche hier ab, hoffend meinen Ruf gerechtfertigt und hinlänglich gezeigt zu haben, daß Werg genug an der Kunkel hängt, um zur That zu treiben. Wir haben einen neuen Unterrichtsplan, neue Gesetze und Reglements aller Art, das Besoldungsgesetz in Hoffnung, neue Lehrmittel u. s. w, u. s. w. in Rathssäälen und gemeinnützigen Gesellschaften werden die Schul- und Lehrerverhältnisse lebhaft und mit warmer inniger Theilnahme besprochen, — Jugendbibliotheken, Jugendersparnißkassen in Angriff genommen, nachgeforscht, wie, wann und wo die Schule dem Bauer, dem Wagner, dem Schneider und dem Kesselflicker die Jungens tüchtig vorbereiten könne. Stoffs genug, um nicht zur Ruhe kommen zu dürfen; und nun auch noch die neue Schulzeitung, die auch gern hie und da so ein kleines Artikelchen hätte: darum zur That!

Fraubrunnen. (Corresp.) Von der Vorsteherschaft der Schulsynode ist bereits ein Kreisschreiben an die sämmtlichen Kreissynoden des Kantons Bern erlassen worden, das bis zum 1. Februar 1858 Gutachten über den neuen Unterrichtsplan für die deutschen, reformirten Primarschulen verlangt. Wie man sieht, ist die Zeit kurz zugemessen nnd nicht besonders günstig gewählt, indem die nöthigen Besprechungen jedenfalls Schulversäumnisse veranlassen werden. Da jedoch die Tit. Direktion der Erziehung das Generalgutachten schon auf 1. März nächstkünftig zu besitzen wünscht, um mit Beginn des neuen Schuljahrs den Unterrichtsplan definitiv einzuführen, so blieb der Vorsteherschaft kein anderer Ausweg offen.

Es ist nun sehr zu wünschen, daß die Kreissynoden und Konferenzen rasch und energisch ans Werk gehen. Wenn irgendwo, so muß die Lehrerschaft bei der Einführung eines allg. Unterrichtsplanes an der vollsten Benutzung des gesetzlichen Begutachtungsrechtes festhalten. Einläßliche und scharfe Kritik thut Noth, deßwegen spreche man sich freimüthig aus über Vorzüge und Mängel des Planes. Die Kommission, welche denselben entworfen, fordert Zutrauen von der prüfenden Lehrerschaft; das darf sie mit allem Rechte fordern, nur nicht blindes Vertrauen. Einmal eingeführt, wird es schwer halten den Unterrichtsplan so bald wieder zu ändern oder gar durch einen bessern zu ersetzen. „Darum prüfe, wer sich ernstlich bindet — — der Wahn ist kurz, die Reue lang." — Sehr zweckdienlich wäre es, wenn über die wichtigsten Punkte eine leidenschaftslose, würdige Diskussion in den Spalten der „Neuen Berner Schulzeitung" sich erhöbe, welche viel zur Läuterung und Einigung der Ansichten beitragen würde.

Bern. Die Primarschule vor dem Forum der gemeinnützigen Gesellschaft des Amtsbezirks Bern. Der Vorstand jener Gesellschaft beauftragte nämlich den Hrn. Schulvorsteher Frölich in Bern, ein Referat über die Aufgabe der städtischen Primarschulen in Beziehung auf den Handwerkerstand und die gewerbliche Vorbildung der Schüler zu bringen, welchem Auftrage Hr. Frölich in der Sitzung vom 5. Dez. durch einen kraftvollen und in jeder Hinsicht gediegenen Vortrag Folge leistete. — In seinem Referate stellte er mehrere Fragen auf, welche er, als Grundlage der Diskussion betrachtend, mündlich erläuterte und ausführte. Schade, daß wir den äußerst interessanten Gegenstand und die daran sich knüpfende Besprechung nur flüchtig berühren könen. — Hr. Frölich gliederte seinen Vortrag in folgender Weise:

1. Die Aufgabe der Primarschulen überhaupt. Er zeigt kurz und klar den Weg, die Richtung und das Ziel, das die Primarschule als Volksbildungsanstalt zu erstreben habe.
2. Aufgabe unserer städtischen Primarschulen zur gewerblichen Ausbildung des Handwerkerstandes u. s. w. In dieser Frage stellte er etwa folgende als die wesentlichsten Gesichtspunkte auf:
   a. Die Charakterbildung der Schüler soll durch den Unterricht und insonderheit an dem Beispiele großer Männer aus dem Volke, die sich durch Talent, Fleiß und Biederkeit, zu einer achtungswerthen Stelle aufgeschwungen haben, ins Auge gefaßt werden.
   b. Das Auge des Schülers muß mehr auf das Leben gerichtet, der Thätigkeitstrieb geweckt, die Einbildungskraft geübt und überhaupt der Geschmacksinn gebildet werden.
   c. Das Elementarzeichneu, das neben dem Religions- und Sprachunterrichte für den Handwerkerstand das wichtigste Bildungsmittel ist, namentlich das Auge und die Hand übt, muß weit mehr berücksichtigt werden.
   d. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen muß auch die Buchführung eine gebührende Stelle finden.
   e. Der Thätigkeitstrieb des Schülers muß namentlich an Bildern aus der allgemeinen Kultur- und Handelsgeschichte geweckt werden. — So namentlich ist das Gebiet der Erfindungen und gewerblichen Bestrebungen nicht außer Acht zu lassen.
   f. Endlich sollen auch die gymnastischen Uebungen zur Pflege des Körpers wenn immer möglich gepflegt und überhaupt die concentrirte Aufmerksamkeit des Schülers bei den Unterrichtsgegenständen erzielt werden, indem geradezu die städtischen Lehrer die Erfahrung und Beobachtung gemacht haben, daß bei der grenzenlosen, durch die vielen Anreizungen inmitten einer bewegtern Lebenssphäre erzeugten Flatterhaftigkeit und Zerfahrenheit ihrer Schüler kaum eine stete Aufmerksamkeit zu erzielen sei. Vom Lande eintretende Kinder bilden darin eine rühmliche Ausnahme.
3. Entspricht die städtische Primarschule der an sie gestellten Aufgabe? Nachdem der Hr. Referent diese Frage in verneinendem Sinne beantwortet, führt er nun auch die Gründe an, unter denen wir namentlich hervorheben:
   a. Die mangelhafte häusliche, sittliche und religiöse Erziehung der Schüler. — Das bloße Memoriren von Bibelsprüchen, Fragen und Liederversen — die er übrigens hochschätze — genüge indessen zu einer selbstständigen, für das Leben unentbehrlicheu und gesunden Religionsanschauung noch nicht. Der Schüler müsse tiefer denken und urtheilen lernen, wenn er zn einem religiösen Halt im Leben kommen wolle.
   b. Werde der Arbeitssinn vermißt, der denn auch das Absterben des Thätigkeitstriebes zur Folge habe, so daß der Handwerker oft zur bloßen Maschine herabsinke. Der Referent führt ein Beispiel an, wie er in einer Schreinerwerkstätte den flüssigen zum Leimen gekochten Leim von einem Gesellen habe absetzen sehen, weil eben im Moment die Mittagsstunde zur Tafel gerufen habe n. dgl. mehr.
   c. Fehle die Empfänglichkeit für geistige Einflüsse; kein Beobachten und Beurtheilen sei wahrzunehmen; es fehle gänzlich alle Wanderlust, woher denn auch die falsche Ueberschätzung und Genügsamkeit des Handwerkers herrühre, weil er eben zum Vergleichen mit andern Arbeiten keine Gelegenheit habe, da er sie nicht suche.
   d. Fehle die Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck der Gedanken. Nach dem Urtheile erfahrener Lehrer können von den austretenden Schülern 50 % eigentlich so zu sagen gar nicht verstandesgemäß lesen.
   e. Fehle das nothwendigste Wissen in den Realien, das Zeichnen und die Kenntniß der Buchführung fast noch gänzlich.
4. Ursachen dieser mangelhaften Leistungen der Schule.
   a. Als Hauptursache bezeichnet der Referent die ungenügenden und höchst kärglichen **Besoldungsverhältnisse** des Lehrerstandes. 7 bis 800 Fr. sei die Durchschnittsbesoldung eines stadtbernischen Primarlehrers, während dem in Zürich dieselbe Fr. 1800—2000 und in Genf noch circa 200 Fr. mehr betrage. (Aecht Bundesstädtisch!!!) Es sei daher leicht zu begreifen, daß sich an andern Orten gediegene und talentvolle

Männer dem Lehrerberufe widmen, während dem hier bloß oder meistens Kinder armer Leute, und daß in der Regel die tüchtigsten Lehrerkräfte in andere Anstellungen übergehen, da selber ein Abwart und Stadtläufer besser besoldet sei, als ein Primarlehrer — (traurig aber wahr.)

b. Als zweite Ursache bezeichne er die mangelhaften Schullokale und die überfüllten Klassen, so daß trotz der anerkennenswerthen Verbesserungs-Bestrebungen, der leider nur zu oft gehemmten Schulbehörden noch an einem Orte 308 Kinder in 4 schlechten Lokalen unterrichtet werden müssen.

c. Seien die Stadtprimarschulen hauptsächlich Armenschulen d. h. ihre Schüler rekrutiren sich meistens aus den untern Schichten der Gesellschaft, weil die Vermöglichern ihre Kinder in Privatanstalten und Institute mit besserer Organisation eintreten lassen, da sie dort für dieselben eine bessere Bildung zu erhalten glauben. Ferner sei die Stundenzahl — für den Winter 24 und den Sommer 18 — zu gering, und es fehle überhaupt an einer rechten Organisation und Gliederung der verschiedenen Schulen. — Es kommen nun auch die Klagen des Handwerkerstandes gegen die zu lange Schulzeit (bis ins 16. Jahr) zur Sprache. Die Katholiken entlassen die Kinder im 14. Jahre der Schule. Viele Berufe erfordern eine 4jährige Lehrzeit und zu gar vielen gewerblichen Branchen sei eine weiche biegsame Hand erforderlich, welche dann im spätern Alter schon zu verbildet sei, um etwas Rechtes zu lernen. Im 19. Jahr komme noch der Rekrutenunterricht und nachher sei mit den Lehrknaben nichts mehr anzufangen. Trotz diesen Klagen hält der Referent an der längeren Schulzeit fest, indem die republikanische Erziehung zuerst Männer und keine bloß verkümmerten Arbeitsmaschinen verlange; erst der geistig gebildete Arbeiter sei im Stand etwas Tüchtiges zu leisten, und nur zu oft klage der vom Handwerk zu frühe der Schule entrissene Arbeiter über die verkümmerte und unzulängliche Schulbildung. Er glaube bei zweckmäßiger Benützung der Lehrzeit könnte dieselbe wohl auf drei Jahre verkürzt werden, da ja ein Lehrer als Volkserzieher bloß zwei Jahre zu seiner Ausbildung benutzen könne. Es sei allbekannt wie die Lehrknaben im ersten Jahre zu allerlei Nebenbeschäftigungen, wie Holztragen, Herumschicken u. s. w. gebraucht werden, und bei allzufrühem Eintreten ins Handwerk unter herabwürdigenden Einflüssen geistig zu Grunde gehen müssen. — Er halte daher entschieden an der bestehenden Schulzeit fest, unter der Bedingung, daß die letzten Schuljahre zur speziellern Vorbereitung auf das Gewerbswesen benutzt werden sollen.

d. Fehle eine einige Lehrerschaft und die nöthigen Einrichtungen zur zweckmäßigen Vorbildung derselben.

e. Fehle ein daheriger Unterrichtsplan und die nöthigen Lehr- und Veranschaulichungsmittel.

f. Endlich werde auch dem für die Handwerker so nothwendigen Turnunterrichte zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. (Schluß folgt.)

Rezension.

Vorlegblätter für den pädagogischen Zeichnungsunterricht. I. Stufe, enthaltend das Elementarzeichnen, herausgegeben von J. Häuselmann, Graveur, gew. Lehrer in Biel. Lith. G. Bauer. Im Verlage des Herausgebers.

Die Wichtigkeit eines methodischen Zeichnungsunterrichts in den Primarschulen findet immer mehr Anerkennung. Ist dieses Unterrichtsfach, gehörig betrieben, einerseits ein bedeutendes Mittel allgemeiner Bildung, so wird es andererseits, in Betracht des gegenwärtigen Aufschwungs der Industrie, schon für den gewöhnlichen Handwerker ein unabweisbares Bedürfniß. Wir glauben mit vollem Recht, daß das Zeichnen in nächster Zukunft seinen Rang unter den obligatorischen Lehrfächern der allgemeinen Volksschule einnehmen wird. Mit Freuden begrüßen wir daher unseres ehemaligen Collegen obige Arbeit, als das Beste, was wir für die Stufe des Elementarzeichnens bis jetzt kennen gelernt haben. Man sieht dem Werke an, daß es mit Liebe und Sachkenntniß ausgearbeitet worden. Das Ganze umfaßt 46 Vorlegblätter, mit 159 unterschiedenen Uebungen, methodisch geordnet. Die beigegebene gedruckte „Anleitung zur Ertheilung dieses Unterrichts", behält ungeachtet der Kürze ihrer Abfassung, durch die darin ausgesprochenen und durchgeführten pädagogischen Grundsätze, ihren Werth und dürfte manchem Lehrer die vortrefflichsten Dienste leisten. Hier kann man lernen, wie der Elementarzeichnungsunterricht in geistbildender Weise ertheilt werden soll. Mit bester Ueberzeugung können wir somit Lehrern und Schulbehörden dieses Werk zur Anschaffung empfehlen, und möchten besonders in Rücksicht der bevorstehenden Einführung allgemein obligatorischer Lehrmittel in den bernischen Primarschulen darauf aufmerksam gemacht haben. Bei einem Preis von Fr. 3. 50 können wir versichern, daß Papier und Lithographie dieser Zeichnungsvorlagen nichts zu wünschen übrig lassen.

Sei nicht zu hart!

1. Laß deiner Lippe nicht zu schnell entfliehen
Das rasche unbedachte Richtwort.
Dir ist der Blick in's Inn're nicht verliehen,
Und äußrer Schein reißt dich zum Tadel fort;
Ein scharfes Wort, es ist so leicht gesprochen,
Und hat so oft ein Menschenherz gebrochen.

2. Du kennst ja nicht den Kampf in dunklen Stunden,
Du kennest nicht das Weh in stiller Nacht,
Das ein gequältes Menschenherz empfunden,
Eh' es vom Pfad des Lichts sich losgemacht.
Du kannst die tausend Fäden nicht ergründen,
Die eine Seele an den Abgrund binden.

3. Drum mußt du mild und liebend dich beweisen
An deinem Bruder, wenn er irre ging
Und dankend deinen Gott im Himmel preisen,
Wenn die Versuchung dir vorüberging,
Du mußt ihn schonend vor der Welt vertreten
Und still zu Gott für seine Seele beten.

Anzeigen.

Die Kreissynode Thun versammelt sich Samstag den 9. Jänner nächsthin, Morgens 9 Uhr, im gewohnten Locale in Thun zur Erledigung folgender Traktanden:

1. Begutachtung des neuen Unterrichtsplanes für die Primarschulen.
2. Vortrag über die Behandlung des naturkundlichen Unterrichts in der Primarschule.
3. Ein sprachlicher Vortrag.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Präsident: S. Stucki, Sek.-Lehrer.

☞ Wir senden die erste Nummer der N. B. Schulzeitung auch Lehrern zu, deren Namen bis jetzt noch nicht auf den Abonnementslisten stehen. Wer das Blatt nicht zu halten gedenkt, ist gebeten, dasselbe mit der Aufschrift „refüsirt" zurücksenden. Die Nachnahme des halbjährlichen Abonnementsbetrags wird mit der zweiten oder dritten Nummer stattfinden.

Die Ausschreibungen und Ernennungen werden von nun an regelmäßig gebracht werden.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.